



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

83 (19.2.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Abzugspresse: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3. Mk. — ohne Bestellgeld. Bei enl. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach 17500 Karlsruhe. Hauptvertriebsstelle: E. 2. Haupt-Nebenstelle: R. 1. 911 (Baslermühlweg). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 11, Schwaningerstr. 14/15 u. Oberelbstraße 11. Telegramm-Nr. 2000. General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einm. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen u. 20 R.-Stk. Restanten 5.—4 R.-Stk. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Wochen u. Monate geben wir keine Vorauszahlung. Für die Anzeigen-Verträge, die den Anzeigenpreis für bestimmte Tage oder bestimmte Ausgaben aber für bestimmte Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäfts-Nr. 11 Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Trotsky eruchtet um Einreise-Erlaubnis

Er bezieht sich dabei auf Worte des Reichstagspräsidenten

Herr Löbe ist dafür

Reichstagspräsident Löbe hat am Montagabend das folgende Telegramm erhalten:
„Vera, 18. Febr. Mich auf Ihre Erinnerungssprache im Reichstag am 8. Februar berufend, erlaube ich das hiesige deutsche Generalkonsulat um die betreffende Bewilligung. Leo Trotsky.“
Der Reichstagspräsident hat diese Bitte befürwortend an das Reichskonsulat weitergegeben.
Die in dem Telegramm erwähnte Erinnerungssprache des Reichstagspräsidenten bezog sich auf die Wiederkehr des 10. Jahrestages der Eröffnung der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung. Darin antwortete der Präsident auf Anfrage von den Kommunisten:
„Wir haben Ihnen und den anderen erst die Staatsbürgerlichen Rechte gegeben. Vielleicht kommen wir sogar dazu, Herrn Trotsky in Deutschland ein freies Haus zu gewähren.“

Begeisterte Fürsprache des „Vorwärts“

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Herr Löbes eigenartige Trotsky-Aktion wird, während der Sozialdemokratische Pressedienst sich bisher zurückhält, vom „Vorwärts“ mit ungeheurem Wortschwallbe fürwortet. Nach dem Grundsatze, helfen wo helfen man, werden alle möglichen Gründe, vor allem sentimentale, dann aber auch logische politische herbeigeholt. Von den politischen nur eine Kostprobe:
„Trotsky kann, so sagt man, in Deutschland eine unerwünschte politische Tätigkeit entfalten. Besonders ängstliche Beamter befürchten, er, der erfahrene Organisationsleiter, könnte auch in Deutschland einen kommunistischen Aufstand entfesseln. Diese Befürchtung ist wohl die oberflächlichste von allen. Selbstverständlich würde Trotsky in Deutschland den deutschen Geleuten unterstehen, wie jeder andere. Davon abgesehen, gibt es in Deutschland auch keine

linkskommunistischen Massen, die bereit wären, einem Auf zu Straßenkämpfen zu folgen. Trotsky weiß auch genau, das das Deutschland von 1929 etwas ganz anderes ist, als das Russland von 1917. Er wird sich hüten, sollte sich die deutsche Republik vor Trotsky fürchten? Das wäre eine Schande.“
Schließlich wird dann noch versichert, die Ausnahme Trotsky wäre ein „kultureller Akt“, der die Achtung vor der deutschen Republik im Inland und im Ausland, England, Belgien, der Schweiz und Frankreich steigern würde.
Es fehlt nur noch, das in diesem Zusammenhang von dem kopflos Begeisterten auch noch Amerika angeführt worden wäre. Rindlicher kann man nicht gut argumentieren.

Wir verzichten

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Trotsky Telegramm an den Reichstagspräsidenten Löbe hat, wie wir hören, zu einer Klärfrage in der Öffentlichkeit geführt. Man will sich im Reichstagsbüro erst einmal versichern, ob es sich um ein authentisches Dokument handelt. Das Herr Löbe sich beim Reichskabinett für Herrn Trotsky verwendet hat, kann nicht weiter verwundern. In politischen Dingen hat Löbe, wie sich schon wiederholt erwies, eine wenig glückliche Hand gezeigt. Man darf wohl erwarten, das die Regierung Herrn Löbes Fürsprache nicht entprechen und den um Einlass bittenden Trotsky von der Schwelle fernhalten wird.

Eine Mitteilung aus Moskau

Moskau, 18. Febr. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Presse veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Trotsky ist wegen antisowjetischer Tätigkeit auf Verbot einer Sonderregierung bei der staatlichen politischen Verwaltung aus der Sowjetunion ausgewiesen worden. Auf Wunsch Trozky's ist seine Familie mit ihm abgereist.“

Wiederaufnahme der Koalitionsverhandlungen

Die Wiederanbahnungsverhandlungen zwischen den Parteien der Hauptregierungsgemeinschaft und dem Zentrum schienen nun doch rascher in Gang zu kommen, als man ursprünglich angenommen hatte. Wie verlautet, hat Reichskanzler Dr. Stresemann am Montagabend den Parteivorsitzenden des Zentrums, Dr. Kaas, um eine Unterredung über die Koalitionsfrage gebeten, die im Laufe des heutigen Dienstags stattfinden soll. In dieser Unterredung wird dem Vernehmen nach Stresemann, der sich auch des Einverständnisses der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei verschert hat, an das Zentrum die Bitte richten, jenes viel umstrittene — sei es nun mifverhandene oder mifverständliche — Angebot zu erneuern, wonach die preussische Zentrumfraktion bereit sei, zu Gunsten der Deutschen Volkspartei auf einen ihrer preussischen Ministerposten zu verzichten. In diesem Falle, d. h. bei Erneuerung des Zentrumangebotes, würde sich die Deutsche Volkspartei verpflichten, im Wiederertritt des Zentrums in die Reichsregierung, in Sonderheit der Erfüllung seiner Ministeransprüche im Reich, nicht nur keine Schwierigkeiten zu bereiten, sondern auch alle Wege zu ebnen.

Die Zentrumstaktik

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Hoffnungsreicher, als das gestern in den Bandelungen des Reichstages geschah, wird in der Berliner Morgenpresse die

Wohltätig Stresemanns kommentiert, heute mit dem Parteivorsitzenden des Zentrums sich zu besprechen. Inzwischen hat die „Germania“ veranlagt, schon im ersten Moment des Aufstehens diese Diskussion zu dämpfen. Das führende Zentrumorgan weiß — wie merkwürdig — von der bevorstehenden Aussprache aus eigenem nichts. Es hat nur „hier und da“ davon geredet, ebenso davon, daß Dr. Stresemann gestern eine Sitzung der völksparteilichen Landtagsfraktion aufgeschickt und dort zu der koalitionspolitischen Lage im Reich wie in Preußen Stellung genommen hat. Zu diesen Vorkäufen schreibt die „Germania“ an den Rand: „Was die Haltung des Zentrums betrifft, so hat es, soweit wir unterrichtet sind, keine realistische Meinung, irgendwie die Initiative zu neuen Koalitionsbesprechungen zu ergreifen. Wenn auf der anderen Seite das Bedürfnis nach einer Fühlungnahme vorhanden sein sollte, so wird sich das Zentrum etwaigen Anfragen sicher nicht verschließen. Falls es in den nächsten Tagen zu einer Fühlungnahme maßgebender Persönlichkeiten kommen sollte — die sicher nicht vom Zentrum ausgeht — so würde es jedoch falsch sein, in ihr neue Verhandlungen zu erblicken. Von Verhandlungen kann erst dann die Rede sein, wenn die Zentrumstaktik des Reichstages, deren Haltung bekannt ist, einen dahingehenden Beschluß gefaßt haben wird.“

Man hat das Gefühl, daß da irgend wo den Fortschritten betreten hat.

Der Stahlhelm gegen Braun

Der Bundesvorstand des Stahlhelms, der am Sonntag in Magdeburg verlammet war, hat eine Entschließung gefaßt, die sich gegen die Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten Braun wendet, wonach im Schoße der preussischen Staatsregierung jetzt ernstlich die Frage geprüft werde, ob es mit der Stellung der Wehrmänner noch vereinbar sei, wenn sie sich aktiv im Stahlhelm betätigen. Die in Magdeburg tagende Bundesvorstandssitzung erklärte dazu, daß sie den Kampf um die verfassungsmäßig zugehörigen Rechte des Beamtenstandes auf freie politische Betätigung rücksichtslos aufnehmen und durchkämpfen werde. Ein Recht, das die sozialdemokratischen Nachbarn den Kommunisten einräumen, könne den Beamten, die aktiv im Stahlhelm mitwirken, nicht vorenthalten werden.

Die Demagogie der Alldeutschen

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Alldeutsche Verband hatte für Sonntag zu einer Osttagung nach Stuttgart geladen. Der Vortag dieser Tagung hieß: „Der Dänmark Schicksal ist Deutschlands Schicksal“, wo-

gegen im Ernst ja auch gar nichts zu sagen ist. Unter den kühnsten Händen der Herren Gleich und Landrat von Herzberg wurde aus dem an sich richtigen Zeitlag, den jeder deutsche Politiker sich einprägen und zur Richtschnur seines Handelns machen sollte, freilich nur wieder ein inner- und parteipolitischer Krampf. Die Verkümmelung des deutschen Ostens, der Korridor, der Verlust Westpreußens, Danzigs, Memels und Oberschlesiens, wurde von diesen Rednern einfach dem heutigen politischen System angehängt, was natürlich verantwortungslos demagogisch ist. Auch wer an diesem politischen System manglerlei anzusetzen hat, wird, wenn er mit den geschichtlichen Tatsachen im Einklang bleiben will, zu bekennen haben, daß der verlorene Krieg, der unteren Zusammenbruch herbeiführte, dem Deutschen Reich auch die wertvollen und zum Teil unerlöschlichen Gebiete im Osten gekostet hat. Unter diesen Umständen war diese alldeutsche Osttagung für die Dinge und für die Menschen im deutschen Osten auch ganz wertlos. Man beschloß eine Resolution, mit allen Kräften dabei mitzuwirken, das heutige System zu beseitigen. Sehr schön. Aber glauben die Herren um Gleich und Herzberg wirklich, daß die Polen dann den Korridor und die Vitaner das Memelland auf dem Präsentierteller bringen werden?

Das Janusgesicht der Sozialdemokratie

Minister und Parteimann

Die sozialdemokratischen Minister und höheren Staatsbeamten erörtern gelegentlich immer wieder von neuem den Nachweis, daß es ihnen unmöglich ist, sich über ihre Partei zu erheben. Der Abgeordnete Scheidemann hat ja einmal das offene Geständnis abgelegt, daß der Sozialdemokrat als Minister der Beauftragte seiner Partei sei und bleibe. Es fehlt leider nicht an Beispielen, daß dem in der Tat so ist. Der preussische Ministerpräsident Braun hat einmal Vorwürfe gegen die deutsche Reichsregierung erhoben, die man auch von einem sozialdemokratischen Agitator nicht ruhig hätte hinnehmen können, die aber in dem Munde des preussischen Ministerpräsidenten die schwersten Bedenken erzeugen mußten. Die rednerischen Ausschreitungen, die Herr Löbe als Oberpräsident begangen hat, sind nur zu bekannt. Jetzt ist auch vor einigen Tagen der Reichsjustizminister Severing — und nicht zum ersten Male — in einer solchen Rolle vor den sozialdemokratischen Berliner Studenten aufgetreten. Er hat gegen den Bau des Panzerkreuzers A und die dazu gehörige Denkschrift Gröners mit Schärfe polemisiert und die alten bekannten Verdächtigungen gegen die Reichswehr vorgebracht. Auch hier muß man sagen, daß man leider jedes Bewußtsein dafür vermisst, daß ein Minister sich nicht gestalten darf, in der Rolle eines Parteimagitators aufzutreten. Es ist unverantwortlich, daß ein Mitglied des Kabinetts in diesem Augenblick den Streit um den Panzerkreuzer wieder entfacht und gegen den Reichswehrminister und die Reichswehr in dieser tendenziösen Weise Stellung nimmt. Die Zusammenarbeit im Kabinett wird dadurch sicher nicht gefördert. Das Verantwortungsbewußtsein, das der sozialdemokratischen Partei ganz entschieden fehlt, scheint auch bei sozialdemokratischen Ministern nicht immer in dem wünschenswerten Maße vorhanden zu sein.

Die Bewaffnung sozialistischer Organisationen

In Deutschland bringen die sozialdemokratischen Zeitungen aufgeregte Alarmrufe, wenn irgendwo einmal ein altes Gewehr oder ein unbrauchbares Nachkriegsgewehr gefunden wird. Sofort werden die wilden Vermutungen an den Hund geknüpft. Es wird behauptet, diese oder jene reaktionäre Organisation rüfte im geheimen zum Bürgerkrieg und alle Kapitalwächter stimmen in den Ruf ein, die Republik sei in Gefahr. Die Anfänge dieser künstlichen Erregung sind in Deutschland immer seltsamer geworden und das Wehrrecht der Kapitalwächter ist in jeder Hinsicht verstimmt. Jetzt bietet sich indessen ein neuer Anlaß, das Thema wieder aufzugreifen, nur daß diesmal die Waffenfunde nicht in Deutschland, sondern in Oesterreich gemacht worden sind und daß nicht irgendeine reaktionäre Organisation, sondern die sozialdemokratische Wiener Arbeiterzeitung und der nicht minder sozialistische Verband der Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine im Besitze von Waffen betroffen worden sind.

Die „Arbeiterzeitung“ hat in ihrem Keller Gewehre aufgehäuft. Der Verband der Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine, der in dem Gebäude der Arbeiterzeitung seinen Sitz hat, handelt seit längerer Zeit im Verborgenen einen schwungvollen Waffenhandel zu betreiben, der nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch anderen sozialdemokratischen Organisationen zugute kam. Der Verband hatte lediglich die Konzession, seinen Mitgliedern Jagd- und Schützenlizenzen zu verschaffen. Es hat sich aber herausgestellt, daß sein Name lediglich ein Deckmantel war, unter dessen Schutz Gewehre und Maschinengewehre erworben und an sozialdemokratische Organisationen weiter verkauft wurden. Wie selbst die demokratische Presse ausgeben muß, sind in den Räumen des Verbandes nicht weniger als 30 Maschinengewehre mit den dazu gehörigen Patronengürteln, 170 Mannlicher-Gewehre, 150 andere Gewehre nebst einer großen Menge Munition und Feld-Telephonanlagen gefunden worden. Der Verband besaß mehrere Schießstände, auf denen seine eigenen Mitglieder und die Lehrlinge anderer sozialdemokratischer Organisationen im Gebrauch der Waffen ausgebildet wurden. Die Polizei hat diesem Treiben vorläufig ein Ende gemacht, indem sie alle vorgefundenen Waffen nebst Munition beschlagnahmte. Es bleibt eine offene Frage, ob nicht an anderer Stelle noch weitere Waffen verborgen sind.

Die Wiener Arbeiterzeitung bringt ganz fadenförmige Entschuldigungen vor. Sie erklärt, die im Keller verborgenen Waffen seien nur zur Verteidigung bestimmt gewesen, insbesondere zum Schutze des Parteibaus und der festsitzenden Druckmaschinen. Der sozialdemokratische Schützenverband betruft sich auf die Wehrwaffen, von denen angeblich Gefahr drohen soll. Diese Ausflüchte sind selbstverständlich nicht im geringsten ernst zu nehmen. In Wien droht von den Schützen nicht die geringste Gefahr. Hier bildet die Sozialdemokratie eine Mehrheit und wenn es sich um Schutzwaffen handelt, so kann die Wiener Polizei ihn in vollem Maße genötigen. Es liegt ganz offen zutage, daß die sozialdemokratische Waffenrüstung in Wien einen ganz anderen Zweck verfolgt. Man erinnert sich noch der blutigen Revolte in Wien, die von der Polizei nur mit Mühe niedergeschlagen werden konnte. Seit jener Zeit besteht zwischen der Wiener Polizei und den dortigen sozialdemokratischen Organisationen ein scharfer Gegensatz. Man ist also zu der Schlussfolgerung berechtigt, daß die sozialdemokratischen Wiener Organisationen sich Waffen verschafft und im Gebrauch der Waffen ausgebildet haben, um gegebenenfalls auch der Polizei gewachsen zu sein. Hier kann man wirklich sagen, daß die Republik in Gefahr ist, denn ein Kampf der Wiener Arbeiter gegen die Polizei müßte unbedingt zu einem Siege der Kommunisten

Neuer Vorstoß der bayerischen Regierung

In einer Rede auf der Generalversammlung des Oberfränkischen Christlichen Bauernvereins kam der bayerische Ministerpräsident Dr. Feld am Montag in Forchheim auch ausführlich auf die Vorgeschichte und die Entwicklung des Streites um die Abfindung für die bayerische Eisenbahn und Post zu sprechen und erklärte u. a., es werde versucht, ob die Staaten noch aus eigener Kraft leben können oder nicht.

Was man nicht mit Zwang und äußerer Gewalt durchführen könne, erstrebe man mit Anbittungspolitik dadurch, daß man Bayern den finanziellen Broterwerb höher hänge und es anzubringen versuche, und das sei nach seinem Dafürhalten der Grund, daß Bayerns Forderungen aus der Bahn, der Post und der Biersteuer nicht erfüllt würden. Bayerns Ideal sei ein Reich, aufgebaut auf starken gesunden

Ländern, in denen die Einzelwirtschaft gedeit und gepflegt und Besonderheiten der Kultur herausgestellt würden. Wenn bei den Auseinandersetzungen durch die Presse vor allem das eine oder andere kleine Unheil angerichtet worden sei, so lehne er dafür die Verantwortung durchaus ab. Er müsse mit der Koalitionspresse auch einmal vertrauliche Gespräche führen können. Wenn es dann aber eine Presse gäbe, die sich nicht an die Grenzen dessen gebunden glaube, was sonst von der gesamten Presse als Grenze erkannt wird, so trage er dafür die Verantwortung nicht. Und wenn er es bedaure, daß ein solcher Vorfall überhaupt möglich gewesen sei, daß die Presse vertrauliche Besprechungen, die als solche gekennzeichnet wären, zum Teil veröffentlichte, so liege darin keine Entschuldigung der bayerischen Staatsregierung.

führen. Man wird deshalb wohl auch erwarten können, daß die Kapitalwähler auf dem Posten sind und sich gegen die staatsgefährlichen Umtriebe der sozialdemokratischen Wiener Organisation mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen. Oder sollte man in dieser Erwartung am Ende doch enttäuscht werden?

Aus der gestrigen Reichstagsitzung

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In merkwürdig gedrückter Stimmung hat der Reichstag seine Beratungen wieder aufgenommen. Die anhaltende Ungesetzlichkeit der Lage wirkt nicht gerade fördernd auf die allgemeine Arbeitslust. Man hat ein wenig das graue Gesicht. Daher kam es wohl auch, daß über das Los der Kleinrentner, das sich nach kummervollen Jahren des Wartens nunmehr endlich entscheiden soll, eine sehr gedämpfte Diskussion gepflogen wurde. Zudem hat man ja im Ausschuss nach langen Kämpfen sich auf eine Entschuldigungsformel geeinigt. Da auch die Regierung seiner Zeit eine Erklärung abgegeben hat, die in ihrer Tendenz sich im wesentlichen mit der Ausschussresolution deckt, so sind eigentlich alle Vorbedingungen für ein einträgliches Zusammenwirken gegeben. Die Sache hat nur den Daken, daß die Regierungserklärung verschieden interpretiert wird. Deutschnationale und Volkspartei haben aus ihr die Bereitschaft der Regierung herausgelesen.

ein besonders Merkwürdiges

zu schaffen, das, wie die volksparteiliche Frau Maß sich ausdrückt, „einen Ausgleich für früher geleistete Arbeit des Rentners geben soll.“ Aus dem Kommentar des Reichsarbeitsministeriums aber ergab sich, daß die Regierung so weitgehenden Dingen sich nicht bekennt. Sie hält es vielmehr für genügend, wenn das Fürsorgerecht „durch Gesetz sozial ausgestaltet wird“ und sie macht außerdem die Einschränkung, daß sie den Versorgungsanspruch des Rentners nicht gelten lassen will. Von einem Kompromiß auf dieser Grundlage hofft Herr Wisell, daß es den Rentnern die Gewähr für dauernde Verwirklichung biete und ihre berechtigten Wünsche erfüllen werde, eine Verheißung, die man erst wird nachprüfen können, sobald das Ergebnis der Reichstagsitzung vorliegt.

Von den einzelnen Parteirepresenten vernahm man sehr schöne Deklamationen. Namentlich der Zentrumsdaggeordnete Fieser hielt eine laubungswolle Rede, in der er alle anderen schämevollerlich ermahnte, die Parteipolitik gerade bei dieser Frage anzuküßeln. Mit Wärme trat der Demokrat Kläber für die gesetzliche Anerkennung eines Rechtsanspruchs der Kleinrentner ein. Die Sozialdemokraten aber wollten den volksparteilichen Antrag, der einen Versorgungsanspruch unter Voraussetzung der Fürsorge fordert, gewissermaßen durch eine Deckungsmaßnahme ad absurdum führen. Sie verlangten nämlich in dem Zusatzantrag die Erhebung einer Sonderabgabe von den in der Inflation geretteten und neu gebildeten Vermögen.

Zu Beginn der Sitzung hatte übrigens Herr Pöbe eine kleine Privatabwandelung mit den Kommunisten wegen des letzten Tribünenkonflikts. Es ist in der Zwischenzeit gelungen, einwandfrei festzustellen, daß es sich tatsächlich um eine und zwar noch dazu „telefonisch“ behandelte Arbeit handelte. Die Tribünenkonflikte bleiben daher den kommunistischen Abgeordneten solange entsogen, bis Garantie gegen eine Wiederholung solcher Vorgänge geschaffen wird.

* Gräfin Spee †. Wie von unserem Berliner Büro gedruckt wird, ist die Witwe des in der Sechsfacht bei den Balkanfeldzügen gefallenen Grafen Spee im 61. Lebensjahr in Kiel verstorben. Sie kam aus Kurland und war eine geborene Prellin von der Otten-Sacken. Ein schweres Schicksal nahm ihr an einem Tage den Gatten und die beiden Söhne.

Die Auswirkungen der Lateran-Verträge

„Giornale d'Italia“ bespricht in einem Leitartikel die Fragen, die sich aus dem zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung abgeschlossenen Vertrag ergeben. Zunächst stellt das Blatt fest, daß nur diejenigen, die ihren ständigen Wohnort in der vatikanischen Stadt haben, die vatikanische Staatsangehörigkeit besitzen werden. Wenn der Papst den Vatikan verläßt, werde er in Italien aufgenommen werden, wie ein Souverän, der incognito reist. Die Person des Papstes sei unverletzlich, wie die des Königs. Wenn der Papst aus italienischem Gebiet in einer Kirche amüsiert, so erhalte diese Kirche zeitweilig und vorübergehend den Charakter der diplomatischen Immunität. Bezüglich des Verkehrs zwischen der vatikanischen Stadt und dem übrigen Italien müßten noch die erforderlichen Abmachungen getroffen werden. Jedenfalls werde es keinen Fahrgang geben. Die Geistlichen würden in Zukunft auch in Italien den päpstlichen Verfügungen unterstehen. Was die Ehe betrifft, so würden Nichtkatholiken, sowie auch diejenigen Katholiken, die sich nicht kirchlich trauen lassen wollen, die Zivilheiraten eingehen können. Den Katholiken, die nach der katholischen Trauung auch eine Ziviltrauung vornehmen lassen wollen, stehe dies frei.

Schließlich stellt „Giornale d'Italia“ fest, daß der Staat dem Vatikan Stuhl sofort nach Ratifizierung der Verträge die fehlerhafte Entschuldigungsmaßnahme auslösen werde. Diese

Doch Zeppeinfahrt nach Ägypten?

Englands angebliche Absage nur ein Mißverständnis?

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In der Angelegenheit der Ägyptenfahrt des Grafen Zeppelein erklärt, wie wir der D. N. Z. entnehmen, Dr. Edener in mehreren amerikanischen Blättern wörtlich:

„Meine Kenntnis des gemeldeten angeblichen Vorganges beschränkt sich auf das, was die Zeitungen darüber sagen. Wir haben natürlich schon vor einigen Wochen ordnungs- und bestimmungsgemäß das Reichsverkehrsministerium gebeten, für uns die formelle Erlaubnis zur Ueberfliegung Ägyptens und einiger anderer Länder, die wir besuchen wollten, zu erwirken, aber wir haben bisher noch keine amtliche Antwort erhalten. Ich möchte aber ohne weiteres annehmen, daß die Zeitungs-meldungen den Tatsachen nicht entsprechen. Schließlich ist es mir nie in den Sinn gekommen, daß die englische Regierung, wenn diese und nicht die ägyptische befragt werden müßte, je einer einfachen Vergnügungsfahrt des Grafen Zeppelein über ägyptisches Gebiet irgendwie Schwierigkeiten in den Weg legen und nicht viel mehr im sportlichen und kulturellen Interesse eine solche Fahrt, ähnlich wie seinerzeit Amerika, auf das freudigste begarben und fördern würde. Ich kann mir deshalb auch nicht vorstellen, daß unsere Regierung geglaubt habe, erst unter der Hand vorzulegen zu lassen, ob die geplante Fahrt auch angenehm sei. Denn wir können doch nicht bei jedem harmlosen Schritt, den wir tun wollen, und erst ängstlich fragen, ob wir nicht damit bei einem weltberühmten Querkopf Verstimmung erregen. Ich vermute deshalb, daß es sich bei der Sache um ein Mißverständnis handelt, das sich bald befriedigend auflösen wird.“

Die halbamtliche Auskunft, daß man im Auswärtigen Amt es für opportun gehalten hätte, sich wegen einer Erlaubnis für das Ueberfliegen Ägyptens durch das Luftschiff „Graf Zeppelein“ an die englische Regierung zu wenden, trägt, wie vorauszufragen war, der Stellung unserer auswärtigen Geschäftsstelle lebhaftes, hier und da auch

mit Verdächtigungen gewürzte Vorwürfe

bei einem Teil der Reichspresse ein. Dort will man durchaus besser wissen, was die englische Regierung auf einen offiziellen Antrag der Deutschen geantwortet hätte.

Dagegen läßt sich natürlich nicht streiten. Soweit wir unterrichtet zu sein glauben, sind die inoffiziellen Sonderankündigungen noch nicht beendet. Sie laufen einmündlich noch weiter. Man wird also gut tun, mit dem raschen Urteil vorberhand noch zurückzusitzen.

Neue Zeppeinhalle in Friedrichshafen

Bei dem vor einiger Zeit ausgeschriebenen Wettbewerb für den Bau einer neuen Zeppeinhalle in Friedrichshafen hat, wie verlautet, die Gute-Hoffnungs-Hütte in Oberhausen den Zuschlag erhalten. Mit dem Bau der neuen Luftschiff-halle wird voraussichtlich im Mai dieses Jahres begonnen werden. Es handelt sich um ein Objekt von 4 Millionen Mk.

Deutschland in Afghanistan

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Von englischer Seite wird aus Kalkutta gemeldet, daß der dortige deutsche Konsul nach Kabul gegangen sei. Wie wir hören, ist Herr Baron von Plessen nicht nach Kabul, sondern nach Peshawar beordert worden. Seine Aufgabe ist es in erster Linie, beim Abtransport der noch in Kabul weilenden Deutschen mitzuwirken. Daß die deutsche Botschaft in Kabul auf drei Personen vermindert worden sei, trifft im übrigen nicht zu. Lediglich der an der Botschaft wirkende Dolmetscher hat gebeten, aus Kabul wegzgehen zu dürfen.

Was ist mit Südtirol?

Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der (bedeutend) sozialistisch eingetönte römische Korrespondent der Engländerpresse berichtet von einer Bestimmung des Friedensvertrages mit dem Vatikan, die auch für Südtirol von Bedeutung wäre. Es heißt da: Der Vatikan müsse, um politische Unannehmlichkeiten zu vermeiden, vor jeder Ernennung eines Bischofs die Zustimmung der italienischen Regierung einholen. Im Zusammenhang damit hätte der Bischof von Triest einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ verkündet: Der Heilige Stuhl habe allen Priestern zur Pflicht gemacht, die neuen Bürger im Geiste der Loyalität und der Liebe zu Italien zu erziehen. Jeder Priester dürfe jedoch in seiner Muttersprache predigen.

Wie aber steht es mit dem Pfarrunterricht? Es wird schon so sein, wie wir hier gleich nach dem Friedens-schluss sagten: Seine Kosten werden zunächst die Südtiroler Deutschen zu tragen haben.

Die Reichsbahn soll deutsch sein

Der Gesamtverband des Deutschen Beamtenbundes veröffentlicht eine Entschlieung, in der es heißt: Die durch den Dawesplan der Deutschen Reichsbahn auferlegten Reparationslasten haben sich, wie nunmehr klar in Erscheinung getreten ist, als zu hoch erwiesen. Unter dem Druck der Reparationen treibt die Reichsbahn eine Personalpolitik, die nicht nur für das Reichsbahnpersonal unerträglich geworden ist, sondern auch infolge ihrer Rückwirkungen auf die soziale und wirtschaftliche Politik Deutschlands die Lage aller deutschen Arbeitnehmer verschlechtert.

Der Gesamtverband des D.B.B. fordert die deutsche Reichsregierung auf, darauf hinzuwirken, daß die Art der Ausbringung der Reparationslasten als eine rein innerpolitische Angelegenheit erklärt wird, und daß auf die Beibehaltung der auf Grund der Dawesgesetze gebildeten Reichsbahn-Gesellschaft verzichtet wird, um zu erreichen, daß die Reichsbahn in die volle Verfügungsgewalt des Deutschen Reiches gestellt wird.

Bermehrte Kohlenförderung

Wegen etwaiger Ueberarbeit zur Sicherung der Kohlenversorgung von Bevölkerung und Wirtschaft während der lang andauernden, ungewöhnlich strengen Frostzeit fand am Montag im Oberbergamt Dortmund eine Verhandlung mit den Zehnerverbänden und den Arbeitnehmerverbänden unter Beteiligung der Reichsbahndirektion Offenbach statt. Hierbei wurde festgestellt, daß eine Beförderung der Brennstoffversorgung im Industrie-Gebiet selbst bis jetzt nicht eingetreten ist. Jedoch könnten entfernter liegende Versorgungsgebiete möglicherweise in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Vertreter des Oberbergamtes erklärten, daß sie unter den obwaltenden ganz außergewöhnlichen Verhältnissen keine Einwendungen dagegen zu erheben hätten, daß zwecks besseren Kundendienst des Betriebes über Tage, insbesondere der Verladung, aufgrund der gefühligen Maßnahmen Ueber- und Sonntagsarbeit für die Dauer der fehligen außergewöhnlichen Verhältnisse zulässig sei. Dagegen könne Mehrarbeit unter Tage nicht in Frage kommen. Rationallität müßte zur Verhärkung der Tagesbelegschaft auf die erwerbslosen Bergarbeiter des Bezirkes zurückgegriffen werden.

227 Kilometer Rhein-Eis

Aus Koblenz, 18. Febr. wird gemeldet: Die Haupteiswachststelle meldet: Die am Rhein bestehenden Eisverhältnisse wachsen entsprechend der verringerten Grundwasserbildung langsamer als bisher nach oben weiter. Nach Angabe der Wiesener Wetterwarte ist eine Verschärfung der Kälte zu erwarten. Der Pegel in Koblenz beobachtet seit 18 Uhr auf 0,83 Meter. Die Temperatur war in Koblenz heute morgen 6 Uhr minus 11 Grad, um 12 Uhr 0 Grad und um 18 Uhr minus 7 Grad. Die Eisverhältnisse erstrecken sich von der holländischen Grenze bis Besslich, von der Poreley bis nach Oppenheim und von Oppenheim bis Berncastellort. Der Rhein ist demnach auf einer Strecke von zusammen 227 Kilometer zugefroren.

Verkehrsunfälle

Wiesbaden, 18. Febr. Heute mittag fuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine Lokomotive auf einen zur Abfahrt bereitstehenden Personenzug nach Weiskirchen auf. Die letzten Wagen des Personenzuges wurden dabei beschädigt. Einige Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Lokomotivführer will wegen des ausströmenden Dampfes den Schluß des Personenzuges nicht rechtzeitig erkannt haben.

Breslau, 18. Febr. Wie die Schlesische Zeitung aus Neurade meldet, ist ein Postauto eines 200 Meter hohen Abhang hinabgestürzt. Jedem Bergleute wurden hierbei mehr oder weniger erheblich verletzt. Die Verletzten wurden in das Neurader Knospfahrslazarett gebracht. Röntgen von ihnen mußten im Lazarett verbleiben.

Letzte Meldungen

Gasvergiftung

München, 18. Febr. In der Küche ihrer Wohnung in der Gellingerstraße 7 wurde das Hausbesitzerpaar Schödl durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Wasshahn in der Küche ist offenbar von dem Manne geöffnet worden, um das Funktionieren des angefrorenen Hauptgasmessers zu kontrollieren. Anschließend ist vergessen worden, den Hahn wieder zu schließen, woraus dann das Unglück entstand.

Erwerbslosendemonstration

Stettin, 18. Febr. In Anklam kam es zu Erwerbslosendemonstrationen, bei denen verschiedene Fenster des Rathauses eingeworfen wurden. Die Polizei mußte gegen die Demonstranten mit blauer Waffe vorgehen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Einige Demonstranten wurden festgenommen.

Brandkatastrophe in einem ägyptischen Dorf

Kairo, 18. Febr. In einem großen Dorf bei Zagazig brach gestern eine Feuerbrunst aus, die heute früh noch andauerte. 150 Häuser sind bisher eingeschichtet worden. 20 Personen wurden getötet und 20 schwer verletzt.

Ausfälligen Rijnmarines aus dem Heeresdienst. Der bekannte Pilot Oberst Rijnmarice ist aus dem Heeresdienst des irischen Freistaates ausgeschieden.

Nachtrag zum lokalen Teil

Auf dem Neckar eingebrochen und zerstört. Gestern abend gegen halb 10 Uhr sind zwei junge Leute beim Ueberqueren des Neckars, etwa 200 Meter unterhalb der Neckarbrücke, am rechten Ufer, eingebrochen. Während ein 17jähriger lediger Kaufmann aus Ludwigs-hafen noch gerettet werden konnte, ist ein 19 Jahre alter Mädchen aus der Offstadt unter dem Eis verschwunden. Die Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden.

Wanderung zum Rhein

Die verschneiten Berge des Odenwaldes können uns nicht locken. Der eisgepanzerte Rhein hat es uns angezogen. Wir beschließen, den Gebieten einen Besuch abzustatten, die im Sommer stets unser Ziel gewesen sind:

Ried und Altrhein bei Lampersheim

Von der Endstation der Straßenbahn in Sandhofen geht es auf vereister Landstraße über Schwarzhof nach dem Kirchhofshäuserhof. Einsam liegt die sanft so besetzte Straße. Ein einziges Auto fährt langsam an uns vorbei. Sonst tiefe Stille. Weiß liegen die verschneiten Felder. Nur an wenigen Stellen ragen braune Ackerhollen hervor. Dann aber querfeldein, direkt mit Rhein zu. Die hohen Pappeln der Bonau sind schon von weitem sichtbar. Die wenigen Wassergräben, die wir zu überqueren haben, bieten kein Hindernis. Alle sind bis mit Eis überzogen. Vom winterlichen Himmel schneit matt die Sonne. Dennoch wärmen ihre Strahlen und lassen die Kälte nicht empfinden. Oasen kennen aus ihren Erdhöhlen, aber nur wenige Reiter, um sich gleich wieder niedergulassen und zu äugen, ob man ihnen nicht zu nahe kommt. Raum eiserner man sich aber wieder, so geht es rasch in das Reich zurück, und nur ein dunkler Fleck im Schnee läßt vermuten, daß sich dort ein Tier schüchtern duckt.

Den Hochwasserdamm hinauf und vor uns liegt der alte Arm des Rheins. Blankes Eis, leicht mit Naureis überzogen, dann wieder Stellen, die ganz weiß sind und alles umläßt von gelbem, trockenen Schluff. Hinter dem Schluff heben sich die knorrigen Weidenbäume vom Horizont ab und das ganze Bild umsäumen die hohen Pappeln. Dann geht es auf das Eis. Langsam kommen wir auf den spiegelglatten Flächen nur vorwärts, wo aber Naureis, oder gar noch Schnee liegt, da kommt man ungehindert vorwärts. Drei Widerten liegen vor uns auf dem Eis. Bis auf zehn Reiter lassen sie uns herankommen, dann erst fliegen sie auf, wenige Meter weit, um sich gleich wieder niedergulassen. Man merkt so recht, wie gleichgültig diesen Tieren alles ist. Erinnerungen vom Sommer tauchen auf: hier an dieser Stelle sind wir einmal mit dem Boot feilgefahren im Schlamm. Dort blähen immer die vielen weißen Wasserrosen. Weiter wandern wir auf dem alten Flußarm. Manchmal geht ein Krachen durch das Eis, aber das läßt uns kalt, denn wir wissen ganz genau, daß der Wasserstand so niedrig ist, daß wir nicht einsinken können. Dann geht es auf den See hinaus. Weiß bedeckt sich die weiße Fläche. Stellenweise liegt der Schnee noch über 10 Zm. hoch und nur an den Ufern ist das Eis blank. Der gekaute Rhein hat den Wasserstand gehoben und an den Ufern rändern das Wasser durchgedrückt.

Scharen von Widerten liegen hier auf dem Eis.

Auch hier kann man ganz nahe herankommen, ehe die Tiere ausfliegen. Im tiefen Schnee liegt auch noch die mitten im Schnee stehende Insel. Dort liegt noch das trockene Schluff, das uns seit als Unterlage für unser Zelt gedient hat. In dem angeschwollenen Weidenstamm liegen unsere selbstgefertigten Zeltstöße, die uns schon zwei Sommer lang ihren Dienst geleistet haben. Wie lange wird es dauern, bis wir sie wieder hervorholen und uns wieder in dem Wasser tummeln können?

Durch Schluff und zwischen Weidenstämmen geht es leicht hinüber zum Rhein. Eisstücke türmt sich auf Eisstücke. Nur gegen Strom zu sind noch einige offene Stellen zu sehen. Am Ufer entlang geht es nun wieder heimwärts. Wie mit einem Messer abgehauenen dort das „artificial“ Gelände auf. Ueber einen Kilometer lang ist der Rhein spiegelglatt und nur an den Ufern entlang liegen einige Eisbänke, die vom Treibeis abgelagert worden sind. Schluffhäuser gleiten darüber und es grübelt einen doch etwas, wenn man daran denkt, daß unter der glatten Eisfläche der rasch fließende Rhein dahingleitet. Ebenis unvermittelt, wie die glatte Fläche anfangen hat, hört sie auch wieder auf. Schollen türmen sich wieder übereinander. Mancher Lampersheimer bogen sich seinen Weg ins „Pfläzchen“. Selbst die Wirbel, die im Sommer immer so schön rauschen, sind im Winterbauern Rie von Schollen überflutet und nur weiter unten sieht man zwei große offene Stellen im Rhein. Die Sonne folgt sich im Wasser. Die Bäume spiegeln sich darin und die Menschen, die direkt nebenan auf den Schollen flütern. Der Rhein ist an dieser Stelle über 4 Meter tief.

Man muß sich zu helfen wissen.

Groteske von Arthur Panofsky, Scherwin

In der Hauptstraße war ein Wasserrohr geplatzt; das laut vorzukommen, besonders wenn es so kalt ist wie in diesem Winter. Die Straße steht voller Menschen, die den Fall beunruhigen. Ein altes Fräulein stürzt verzweifelt auf einen Hand: „Ich habe kein Wasser, ich kann nicht Wäsche waschen und Kaffee kochen.“ „Aber lassen Sie doch nicht so“, höre ich plötzlich eine Stimme. „Sie sehen doch, daß hier alles gut abläuft; außerdem kommt gleich die Feuerwehr mit ihrer Dampfspritze, da können Sie Ihren Kaffee ausbrühen.“

Die Stimme kenne ich doch, denke ich bei mir, und richtig, das ist der Piepenmüller. Ein Kerl, wie man ihn so selten in dieser unruhigen Zeit findet. — Mit Piepenmüller war ich lange in ruffischer Gefangenschaft gewesen. Wir freuten und natürlich sehr, so sehr, wie es immer Menschen tun, die sich selten zu sehen bekommen. Beim Erzählen unserer Erlebnisse während unserer Trennung lagte ich über die schlichsten Seiten und Wohnungsverhältnisse. Da kam ich aber bei Piepenmüller schon an. Wie lebendig Mahnen hatte er schon immer über jeder Situation gehalten. Als wir es in der Gefangenschaft nicht fertigbringen konnten, bei Winterkälte im Winter warm zu werden, kam Piepenmüller auf einen Gedanken: Wir mußten alle in die Winterkälte hinaus, und als wir nur noch ein einziger Eistrüffel waren, durften wir wieder ins Zimmer kommen, da fanden wir es dann schon warm. Neulich nie patentierte Erfindungen hatte Piepenmüller noch mehr gemacht.

„Nein“, sagte er entrüstet zu mir, „das geistige Analphabetentum ist gerade bei uns in Deutschland fast mehr zu Hause als anderswo. Kommen Sie einmal in meine Neubauwohnung. Sie werden sehen, wie man sich einrichten kann.“

Ella und beschleunigt ging ich gleich mit zum „Zugspitzenpalast“, wie Piepenmüller vorkam. Bald langten wir an der Stadtränge an, wo, weiß ich nicht mehr, es war da sehr dunkel. Mein Freund schritt auf ein Haus zu, das in einer unbeschrifteten Straße lag. „Sehen Sie“, sagte Piepenmüller, „da schimpfen viele dummen Leute immer über unbeschriftete Straßen; dankbar müßten sie sein, daß die Stadtverwaltung Geld spart, kommt es doch wieder dem Steuerzahler zu gut.“

So weit das Auge geht stauwärts reicht, sieht man nur ein weißes Schollenmeer.

Dann und wann sieht man ein schwarzes Pfläzchen darauf herumflütern: ein Mensch. Man sieht so deutlich, wie nichts doch der Mensch gegenüber den Naturgewalten ist, so winzig und ohnmächtig. Im kranken Reich geht es dem Rhein entlang wieder der Großstadt zu. Dann aber dem Odenwald läßt ahnen, wo die Stadt liegt. Immer schwächer werden die Strahlen der wärmenden Sonne. Als wir an die ersten Häuser kommen, schauern wir unwillkürlich zusammen. Es ist, als ob es hier viel kälter wäre, als draußen in der sonnenumschlossenen Natur. Aber Glückseligkeit ist in uns und froh kehren wir wieder in die Mauern zurück.

Dorfbrunnen

Der hätte gedacht, daß die guten Bürger von Mannheim in kleinstädtische Zustände zurückversetzt werden. Doch, wie in alter Zeit, das Wasser an gemeinamen Brunnen abgeholt werden muß. Was der Frost doch nicht alles machen kann. Selbst in unserem Zeitalter aller möglichen Fortschritte. Aber was hilft das alles, wenn die Wasserleitung eingefroren ist. Die lieben guten Nachbarn werden sich wohl bedanken, wenn sie dauernd der Wasserlieferung aller möglichen Leute sein sollen. Da hilft eben alles nichts, als den Gang zum Hydranten anzutreten. Mit Eimern, Kannen, Höffern kommen die Leute, um Wasser an der Straßende zu holen. Zu Fuß, mit Leiterwagen, mit Schritten kommen sie, um das kostbare Raß zu beschaffen. Geduldig aber warten sie, bis die Reihe an sie kommt, denn die Zahl derer, die Wasser holen, ist groß. Man macht auch ein Schöpfchen, aber nicht zu lange, denn die Reihe werden rasch voll. Man spricht aber nur über aktuelle Sachen: die eingefrorene Wasserleitung. Die Worte: „Ja, bei Ihnen auch?“ hört man zu oft. Man kann sich jetzt erst einen Begriff machen, wach ein Segen die Wasserversorgung ist. So gibt es noch viele Dinge, mit denen wir durch den täglichen Gebrauch eng verbunden sind und deren Ausbleiben und erst den Wert und die Nützlichkeit erkennen lassen. Aber alle werden wieder erleichtert aufatmen, wenn die starren Leitungen aufgetaut sind und das unentbehrliche Wasser wieder aus den eigenen Hähnen fließt. Die unendliche Wasserleiheret wird bald vergessen und das Straßenbild unserer Stadt wieder großstädtisch sein.

Die Folgen der Kälte

Brände durch Luftstau und Überschwemmung Reflex

Durch Unvorsichtigkeit beim Fönwärmen eines Automotors entzünd gestern vormittag in der Schwabingerstraße ein Autogaragenbrand. Das Feuer wurde von der um 10,48 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr in 14 Minuten Tätigkeit mit zwei Schlauchleitungen gelöscht. Die Garage brannte aus. Außerdem verbrannte ein Kump. Der Schaden beträgt etwa 6000 RM.

Ein Speicherbrand entstand gestern vormittag durch Unvorsichtigkeit beim Auflauern einer Wasserleitung im Anwesen Fruchtbaumstraße 7a. Die um 9,31 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr, die in zweiflüdriger Tätigkeit mit zwei Schlauchleitungen den Brand löschte, konnte nicht verhindern, daß der Dachstuhl stark beschädigt wurde. Der Schaden beträgt etwa 2000 RM.

Am dem gleichen Grunde entstand gestern nachmittag im Hause Lameystraße 2 ein Kellerbrand, der Baumaterial vernichtete. Das Feuer wurde von der um 1,45 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Gestern vormittag um 8,08 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach Rheinfelderstraße 7 gerufen. Das Wasserrohr war geplatzt und hatte den Keller überflutet. Etwa 3000 Kubikmeter Wasser waren auszusumpfen. Nach 45-minütiger Tätigkeit wurde die Feuerwehr zurückgerufen, weil die Motorpumpe auf der Hauptfeuerwache benötigt wurde. Der Schaden dürfte sich auf mehrere tausend Mark belaufen.

Im Anwesen Reußhoferstraße 12b in Rheinau wurde gestern ebenfalls der Keller ausgepumpt. An einem Flansch am Wasserleitungsrohr war durch die Kälte

die Dichtung defekt geworden. Der um 11,41 Uhr alarmierte Besatz der Feuerwache II stellte die Wasserleitung ab und pumpt das Wasser, das etwa 40 Zentimeter hoch im Keller stand, aus. Der Schaden ist gering.

* Etwas wärmer. Heute morgen konnte man mit einiger Befriedigung feststellen, daß der Frost fühlbar abgenommen hatte. In der Rheinfelderstraße gab es nur -6,8 Grad gegenüber -13 Grad am Montag. In der vergangenen Nacht wurden sogar noch -10,2 Grad gemessen (vorher -12,4), so daß die Erwärmung erst in den Morgenstunden so erheblich wurde. Freilich ist deshalb noch nicht zu befürchten, daß das Rheineis bald verschwindet, das gestern wieder Tausende von Menschen aus Mannheim und Ludwigsbafen anlockte. Nach der gestrigen Wetterprognose kommt wieder kalte Luft heran. Mit dem Frühling ist also noch nichts und wir können uns ruhig noch auf eine Reihe kalter Tage gefaßt machen. Auch diesmal hat die Abnahme der Kälte zu Schneefall geführt. In der neunten Vormittagsstunde setzte er ein, zunächst freilich noch recht zaghaft.

Städtische Nachrichten

Ausscheidung von Waldgelände

Die Ausscheidung von 40 114 qm im Rheinauer Wald aus dem Waldverband ist erforderlich, weil nach der Begutachtung durch die Forstbehörde die Aufforstung und weitere forstwirtschaftliche Behandlung dieser Teile zwecklos erscheint, insbesondere auch weil das Gelände in den Zug der bereits kanalisierten Verblüthe fällt, teilweise zu Ackergeräten verwendet wird und bezüglich des Geländes überhaupt ein Baumbestand nicht vorhanden und wegen der Nähe des Wohngebietes am Bahnhof Rheinau ein Aufkommen junger Pflanzungen unmöglich ist. Die Ausscheidung einer Fläche von etwa 40 000 qm im Rheinauer Wald ist erforderlich, weil das Gelände für die Errichtung von Wohnungen für alte Leute und kinderreiche Familien Verwendung finden soll. Ein entsprechender Stadtratsbeschluss liegt dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vor.

* Von der Grippe. Da der Andrang in der letzten Woche zu groß war, konnte die Driskrankenliste keine Scheine mehr ausgeben. Die Kranken suchten sofort und ohne Schein den Arzt auf. Infolge der Auflösung tritt unter den Kindern in verstärktem Maße Luftröhrenkatarrh auf, der sich hier und dort zu Keuchhusten entwickelte.

* Ein Zimmerbrand brach gestern vormittag im Hause L 7, 7a aus. Ein Polsterstuhl war zu nahe an den Ofen gestellt worden. Einige Möbelstücke verbrannten. Das Feuer wurde von der um 8,10 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 800 Mark.

* Schwere Sturz auf dem Rhein. Beim Gehen auf dem Rhein fiel gestern nachmittag eine Frau im Alter von etwa 45 Jahren herunter auf den Hinterkopf, daß sie eine stark blutende Wunde davontrug, die ärztliche Behandlung notwendig machte.

* Ihren 88. Geburtstag feiert heute in voller Körperlicher und geistiger Frische Frau Marie May Witwe, F 4, 10, die Mutter des durch seine Veröffentlichungen und sein Eintreten für die Erfinder in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Dr. Albert May.

* Seinen 60. Geburtstag feierte gestern in voller Frische Kaufmann Julius Antoni, Riedfeldstraße 4a. Seit 17 Jahren ist er Kassierer der Firma Kaufhaus Lotterfall. Herr Antoni wurde von seiner Firma reichlich beschenkt. Auch der Verein gedienter Bayern (früher Militärverein ehem. 18er), den er im Jahre 1905 gründete und mehrere Jahre leitete, ehrte das verdiente Mitglied.

* Freiwirtschaftliche Klassenlotterie. In der Montag-Vormittagsziehung wurden von früheren Gewinnern gezogen: 2 Gewinne zu je 75 000 Mark auf Nr. 293 411, 4 Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nrn. 223 883, 387 409, 10 Gewinne zu je 8000 Mark auf die Nrn. 143 782, 160 183, 293 319, 265 123, 268 312. In der Nachmittagsziehung: 4 Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nrn. 4178, 211 518, 3 Gewinne zu je 8000 Mark auf die Nrn. 94 917, 315 411, 819 981, 388 772. (Lhuc Gewinr.)

Allerlei Wissenswertes

Neuere Forschungen haben ergeben, daß 10-12 Prozent der Menschen linkschänder sind.

Die Milch war nicht von Anfang an ein Nährmittel für die Allgemeinheit. Dies erklärt sich daher, daß der hebräische Bauer ursprünglich das Kind nur deshalb züchtete, weil er die Milch den Göttern darbringen wollte. Erst später, als die milchgebenden Tiere überhand nahmen, bekamen auch die Priester Milch, dann die Könige und Fürsten und schließlich auch das gewöhnliche Volk.

Die Gebirgsluft ist in einer Höhe über 620 Meter so rein, daß man keinen Mikrobien mehr darin findet.

Romaden, also wandernde Völker, gibt es heute auf der Erde noch etwa 2 Millionen, d. h. ein Achtel der Menschheit. Sie „bewohnen“ nahezu ein Zehntel der festen Landoberfläche. Auf 10 Quadratkilometer wohnen im Durchschnitt 7-18 Romaden. Sie leben hauptsächlich in Rußland-Turkestan, in Nordrußland und Nordafrika, Westsibirien und in Lappland.

Im Jahre 1870 gab der Gelehrte Remond zu Frankfurt 25 Dissertationen über die verschiedenen Arten des Käffens heraus.

Der Mahagonibaum wächst, ebenso wie der Cedrelabaum, in den Urwäldern der heißen Zone. Um einen gefällten Mahagonibaum, der oft allein vorkommt, zum Flusse zu schaffen, ist es oft notwendig, Schneisen von 5,10 und 20 Kilometer Länge zu schlagen.

© Ein Mannheimer Gastspiel Albert Bassermanns — im Herbst. Das Nationaltheater hat Verneills Schauspiel „Der Lombardier“ zur Aufführung im Nationaltheater erworben. Es wird im Herbst im Rahmen eines Gastspiels von Albert Bassermann gegeben werden. Neben die Mitwirkung Bassermanns in der Jubiläumswache des Nationaltheaters verläuft noch nicht Endgültiges, doch scheint man nicht mehr damit zu rechnen.

Ein gewaltiger Sturz Piepenmüllers gegen die Hausfür Öffnete diese „Bunderbarer Versuch“, nur für Eingeweihte“, kam die Erklärung. „Dah diese Tür sich nicht schließen läßt, weil das Hand gelockt ist, ohne kein Dieb. Er würde vergeblich einen Dietrich benutzen.“

Dann lernte ich die Familie kennen. Solche Frau konnte nur Piepenmüller haben, und auch die Kinder paßten zu ihm, ihr kam aus dem Saunen nicht heraus. „Wir leben hier wie im Märchen“, sagte mein alter Kamerad. — Die gelächten sehr rissigen Wände kamen mir zwar nicht märchenhaft vor, aber ich schwieg. Wir saßen und zum Abendessen an der Tisch, die Kinder traten zu einer Wand und hielten aus ihr Zeller und Schüssel. „Ein großer Vorteil meiner Wohnung“, lächelte Piepenmüller, „die Wand zwischen unserer Küche und diesem Zimmer hat sich so gesetzt, daß wir bequemer die Speisen hindurch reichen können; das erspart uns das lästige Türöffnen, das meist viel Geschrei toht.“ Nach dem Essen saßen wir bei einer Zigarette, aber wie stark wir auch rauchten, das Zimmer verqualmte nicht. „Sehen Sie“, meinte der Hausherr, „eine vorzügliche Ventilation besitzt unsere Wohnung; ich habe daher einige Spezialflugzeuge angefertigt, mit denen ich in meiner Wohnung Verunreinigungen mache. In diesem Jahr will ich meine Erfahrungen auf dem Rhönflug verwerthen.“

Es war inzwischen spät geworden. Eine Erfindung mußte ich mir aber noch ansehen. Piepenmüller holte aus einer Ecke ein Geßel, schnell zog er Flügelmäntel aus Zeitungsblätter, besetzte diesen geheimnisvollen Apparat an Decke und Fußboden, zog Ventilationsdrähte zu einem Kasten und setzte seine Kinder in den Apparat. Plötzlich drehte sich das Geßel, und ein Glockenspiel hämmerte die Melodie: So leben wir, so leben wir alle Tage.

„Das ist mein letztes Weihnachtsgeschenk für meine Familie“, sagte Piepenmüller. „Ich hatte festgestellt, daß ich am Fußboden an der Außenwand bei hartem Frost einige Grade unter Null hier habe; an der Außenwand steigt die Temperatur, die Abkühlung am Konkreten fast tropisch ist. Diesen glücklichen Umstand der Luftverteilung durch die Temperaturunterschiede verwertete ich beim Bau meiner Winterkammer. Meins Kinder haben ein Karussell, wir alle Musik, und außerdem habe ich meine Akkumulatoren, wir erhalten also auch hübsches elektrisches Licht. Man muß sich eben nur zu helfen wissen!“

Wirtschafts- und Handelszeitung

Kündigt Deutschland den Eisenpakt?

Die folgenschweren Nachteile der Rohstoffgemeinschaft

Der internationale Eisenpakt ist erstmalig am 30. April für den 1. Oktober 1929 fällig. Wird einer von den Partnern, wird insbesondere Deutschland von diesem Bündnisrecht Gebrauch machen? Es ist ein offenes Geheimnis, daß der internationale Eisenpakt in seiner jetzigen Form für Deutschland schwere Verluste gebracht hat. In den 24 Jahren seines Bestehens mußten von Deutschland nahezu 40 Millionen A an Strafzinsen abgeführt werden. Diese ungeheure Summe fließt in die Taschen der westlichen Konkurrenz, die wider mit diesen Mitteln Preisunterbietungen auf den Exportmärkten durchsetzen kann. Deutschland finanziert also in der Praxis die Preisbildungsorgane seiner schärfsten Konkurrenzländer. Dies ist auch nur wieder dadurch möglich, daß das internationale Rohstoffbündnis bei der Preisbildung auf den Exportmärkten völlig versagt hat. Preisrückstellungen, die sich herausstellten, wurden eher gegen sich durch die Rohstoffgemeinschaft durchgesetzt. Was einzig erreicht wurde, ist die Sicherung der territorialen Abgabegrenze. Jedes der der Rohstoffgemeinschaft angehörenden Länder hat das faktische Monopol in seinem Gebiete erlangt. Allerdings erst durch Zusatzverträge, zuerst mit Frankreich, dann noch schwierigeren Verhandlungen mit Belgien. Bereits früher war man mit den schweizerischen Eisenwerken übereingekommen, die Gebiete gegenseitig zu schließen und in ganz kurzer Zeit ist mit Italien eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die polnische Eisenerzeugung nach Deutschland kontingentiert und über die Verkaufszugriff der deutschen Werke laufen soll. Diese praktischen Folgen des Eisenpaktes sind nicht zu unterschätzen, aber sie liegen eigentlich auf einem ganz anderen Gebiete als erwartet und besonders von der Eisenerzeugung. Die Industrie erhofft wurde. Auf die Preisgestaltung der Rohstoffe hat der Eisenpakt keinen Einfluß gehabt, während er den Partnern monopolistische Monopole im Laufe der Zeit gebracht hat. Daß in dieser Entwicklung eine gewisse Gefahr für die Verbraucher besteht, liegt auf der Hand, ebenso daß ernstlich zu prüfen sein wird, ob die großen Opfer, die durch die hohen Strafzinsen entstehen durch den Vorteil des geschlossenen Inlandsmarktes ausgeglichen werden.

Wodurch entstehen die hohen Strafzinsen? Es geht um einer der Eigentümlichkeiten des Kaufens des internationalen Eisenpaktes, daß nicht, wie anzunehmen wäre, die Ausfuhrkontingente kontingentiert sind, sondern die Gesamtproduktion herangezogen wird. So kann es kommen, daß ein Exportland wie Frankreich, händig unterhalb

seiner Quotenberechnung bleibt, da der Absatz im Inland klein bleibt, während Deutschland, der größte Produzent innerhalb der Rohstoffgemeinschaft, durch seinen bedeutenden Inlandabsatz schon durch diesen allein ohne Rücksicht auf die Größe seiner Ausfuhr zu Exportquoten herangezogen werden kann. So kam es dann, zu den von Ostjahr zu Ostjahr wachsenden Quotenüberschreitungen, die die Rolle der Rohstoffgemeinschaft füllten und die der deutschen Eisenindustrie leerten. Zum ersten Male seit Bestehen der internationalen Rohstoffgemeinschaft blieb Deutschland im vierten Quartal 1928 hinter der Quote zurück. Der durch die Kappierung im November bedingte Ausfall konnte trotz einer Überproduktion im Oktober im Dezember nicht eingeholt werden, so daß die deutsche Eisenproduktion um 13 v. H. unter der Quote blieb. Sogar die Preisrückstellungen, die im Sommer 1928 zugunsten der deutschen Werke geschaffen wurden, haben sich zu ihrem Ungunsten ausgewirkt. Die Ermäßigung der Strafzinsen kam Frankreich, Belgien und Jugoslawien zugute, die für die ersten 7 v. H. v. H. Quotenüberschreitungen nur mehr einen Dollar pro Tonne zu zahlen hatten, während Deutschland im Jahre 1927 bei der Höchstkontingenz im Inland Strafzinsen von 4 Dollars pro Tonne zu zahlen hatte. Es ist begreiflich, daß sich die Verteilung über die Benachteiligung Deutschlands innerhalb der Rohstoffgemeinschaft in zahlreichen Verhandlungen für den Termin der Erneuerung des Paktes geltend machen. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die in dem internationalen Eisenpakt nur Unannehmlichkeiten sehen und die daher eine Kündigung wünschen. Die Entscheidung fallen wird, das ist jetzt nicht zu sagen, doch aber Deutschland weitgehende Zugeständnisse gemacht werden müssen, das steht schon heute fest. Auch politische Gründe können bei der kommenden Entscheidung mitwirken. Man wird sich nach dem Gedanken fragen, wie bei dem Zustandekommen der internationalen Rohstoffgemeinschaft haben und brühen dieses Ereignis, auch politisch gesehen wurde, als eine Tat, die die Völker einander näher bringt. Wenn man auch in Deutschland geneigt ist, Bankeintritten und andere öffentliche Beziehungen in ihrer Wirkung für die reale Politik zu überschätzen, so kann doch nicht gelugnet werden, daß eine Kündigung der Rohstoffgemeinschaft von Seiten Deutschlands mangelnde politische Folgen haben könnte. Aber da es sich doch letzten Endes um rein wirtschaftliche Fragen des Vorteils und Nachteils handelt, die sich zum großen Teil verkehrlich festlegen lassen, werden wirtschaftliche Erwägungen doch die Entscheidung bringen müssen. O. L.

Bank für deutsche Industrieobligationen

Der Bericht für 1928 beschäftigt sich zunächst mit dem Kennzeichen und der bekannten Verordnung der Reichsregierung vom 3. März 1928. Am 31. Dezember 1928 bestanden die Deposits der Bank und der Treuhänder an unversicherten Obligationen auf 48 677 Tsd. im Nettobetrag von 4 700 271 821 A und an versicherten Obligationen auf 107 Tsd. im Nettobetrag von 887 Mill. A. Bessere Ausfuhrbedingungen haben sich mit den Vorzeichen bei Konsum, Zwangsversteigerungen und Liquidationen. Die Erfahrungen der der Abrechnung der Vorzeichen im Konsum, der Liquidation und der Zwangsversteigerung haben Bank und Treuhänder veranlaßt, für die zweite Umlegungsperiode verschärfte Formen einzuführen, die die Einbeziehung nach Möglichkeit zu vermeiden. Im ganzen habe die Anwendung des Inkubationsgesetzes in abgetauerten Wirtschaftskreisen den Eindruck der Vorsicht bedingt, daß durch einzelne Bestimmungen des Gesetzes den zu seiner Durchführung berufenen Organen wie den Unternehmern Schwierigkeiten bereitet wurden, ohne daß das Ergebnis der Arbeiten für die Sicherung der Forderungen wesentlich Bedeutung gehabt hätte. Wie es im Wesen jeder Gesetzgebung liegt, habe sich mit der fortwährenden wirtschaftlichen Entwicklung ein Wandel in den der Vollziehung zugrunde liegenden Rechtsvorschriften ergeben, der die Bank vor unvorhergesehenen Schwierigkeiten gestellt habe. Die Bank habe in Gemeinschaft mit dem Treuhänder sich bemüht, dieser Schwierigkeiten nach Möglichkeit im Rahmen des bestehenden Gesetzes Herr zu werden.

Der Kapitalzufluß erbringt an Zinsen insgesamt 7,22 (1. v. H. 4,91) Mill. A. Nach 1,64 Mill. A. Rückstellungen und Sicherheitstrüdinge und 3,55 (1.77) Mill. A. Übertrag auf Vortragskonto zum Ausgleich von Aufbringungsleistungen ermäßigen sich diese Zinsüberschüsse auf 1,73 (1.19) Mill. A. Der Anteil des Treuhänders an den Zinsen der Geschäftsführung betrug 495 895 (406 728) A. Handlungskosten der Vorzeichen demgegenüber 1,50 (1.18) Mill. A. Abfertigungen auf Wertpapiere 200 122 (200 098) A. Als Überschuß verbleiben 474 000 (485 695) A. Daraus sollen wie im letzten Jahr 6 v. H. Dividende auf das eingezahlte Kapital von 7,50 Mill. A. ausgeschüttet und der Rücklage 21 000 A zugewiesen werden. In der Bilanz wird die Sicherung und Ausgleichsrücklage mit 87,5 (87,5) Mill. A. ausgewiesen, das Vortragskonto zum Ausgleich von Aufbringungsleistungen mit 4,55 (1.73) Mill. A. das Aufbringungsleistungskonto mit 20,06 (27,81) Mill. A., dem auf der Aktivseite ein Aufbringungsleistungskonto in derselben Höhe gegenübersteht. Rückstellungen für den Vorzeichen der Bank sind mit 20 000 000 (20 201 400) A. ausgewiesen. Daraus sollen die Wertpapiere mit 25 075 033 (25 717 717) A. ein hartes Kamodien gegenüber dem Vorjahr auf. Sie betragen ausschließlich aus fremdenländischen Partnern. Der vorgenommene Abdruck von 202 122 A. die im wesentlichen auf Kurseinbußen an Gogen, Papieren entfallen, haben erheblich höhere Kursgewinne bei anderen Wertpapieren gegenüber. Die Debitoren, die mit 1 640 600 (1 025 678) A. ausgewiesen sind, entfallen im wesentlichen auf folgende Posten: Nach nicht beglichenen Inkassomandats des Treuhänders für das letzte Jahresende, transitorische Effekten- und Kontenmandats sowie Aufbringungsbeiträge, die von den Finanzämtern in aller Richtung gutgeschrieben, aber erst in neuer Rechnung eingegangen sind. Der auf der Passivseite ausgewiesene Betrag der Kreditoren von 283 401 (271 681) A. enthält außer nachstehenden kleineren Beträgen eine größere Rückstellungen, die nur einen vorübergehenden Charakter hat und ihren Gegenposten unter den Debitoren aufweist.

Neue Situation bei den Eisenwerken Gaggenau AG.

In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Gläubigerausschusses und des Verwaltungsrates der Gaggenauer Eisenwerke, die am 27. Januar in Gaggenau stattfand, wurde über die neue Situation bei den Eisenwerken Gaggenau AG. berichtet. Der Verwaltungsrat hat sich entschieden, daß der alte Verwaltungsrat die Aufsicht über die Verwaltung der Eisenwerke Gaggenau AG. durch das große Ansehen der Gaggenauer Eisenwerke und durch das große Ansehen der Gaggenauer Eisenwerke erhalten werden soll. Die Verwaltung der Eisenwerke Gaggenau AG. wird durch den Verwaltungsrat der Eisenwerke Gaggenau AG. übernommen. Die Verwaltung der Eisenwerke Gaggenau AG. wird durch den Verwaltungsrat der Eisenwerke Gaggenau AG. übernommen.

77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim. Der 77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim. Der 77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim.

Der 77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim. Der 77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim. Der 77. Kassenerische Bodenkredit-Bank in Gildesheim.

17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Bank für deutsche Industrieobligationen hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Wirtschaftliche Lage und Kreditmarkt in Hannover.

Die wirtschaftliche Lage und Kreditmarkt in Hannover. Die wirtschaftliche Lage und Kreditmarkt in Hannover.

Warenhausumfänge 1928

Erhebung um 1. v. H.

Die Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte. Die Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Der Gesamtumsatz im Jahre 1928 mit Berücksichtigung der Umsatzerhebung im Monat Dezember wurde samt Anhang für den Gesamtjahresumsatz von zwei Millionen besonders beachtet, von denen das eine veranschaulicht wurde, während das andere die monatliche Entwicklung (kompensiert) umloperingermaßen darstellte.

Kaufverbot um 14 Tage sind vom Gericht Bedenken gegen die Einführung des gerichtlichen Vertriebsverfahrens geäußert worden. Der Vertriebsvertrag wurde ein weiterer wichtiger Kaufvertrag. Innerhalb dieser Frist müssen die Beteiligten zur Vermeidung des Konkurses angetreten werden.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Kreisenerreichungen in der Emaille-Industrie

Die Emaille-Industrie in Deutschland macht augenblicklich eine Krise durch, deren Ursache in der Überproduktion, vor allem aber in den Auswirkungen des inländischen Konsumrückgangs begründet ist. Die Beibehaltung der Werke, zunächst hinsichtlich des Inlandabsatzes an einer Verbindung zu gelangen, hat vor kurzem gescheitert. Der Zusammenbruch im Versand zu den Eisenwerken Gaggenau AG. hat die Krise verschärft. Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Eisenwerke Gaggenau AG. hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Devisenmarkt

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Der Devisenmarkt hat am 17. v. H. v. d. Gold-Rommant-Schuldbriefveränderungen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Ein Blick über die Welt

London nach Mitternacht

(Von unserem Londoner Vertreter)

Der Vorhang fällt. Die Portale der Theater, Kinos, Varietés, Konzerthallen öffnen sich, die luxuriösen Wagen gleiten auf zwei Rängen zu den lauernden Logis herüber. Die Chauffeure der mächtigen, dunkelblauen Daimler starten geräuschlos die Motoren. In langen Reihen fahren die Wagen vor. Die Straßen des Theaterbezirks sind eine Seilschlang überfüllt von Fahrzeugen, die Bürgersteige sind schwarz von Menschen, weiß purpurn und golden von Abendmantele. Der weltweis größte Teil dieser farbigen Eleganz gehört den Bewohnern des fernen Ostens, die sich bald darauf, nach einem Café mit Butterfocaccia in den künstlichen Speisekellern des Herrn Knoss, in Autobussen und Untergrundbahnen in ihre kalten Heimats zurückbegeben. Noch schneller verschwindet der Mittelstand aus der inneren Stadt, um dem Gebot des Staates zu gehorchen, das da lautet, daß jeder ausländische Engländer vor Mitternacht zu Hause zu sein hat. Kurz vor zwölf fahren die letzten Autos. Verlassen liegt Piccadilly, verödet Regent-Street, und einsam stehen an den Straßenecken von Soho verstaubte Zeitungsverkäufer und stierende Kassenröhren.

Um diese Zeit wird es in den Nacht-Klubs lebendig. Es muß gesagt werden, — obwohl es jeden wohlgekauften Parisianer mit Caricatur erfüllt — daß es in London, wie in jeder anderen Großstadt, Personen gibt, die von dem lautersten Drang besessen sind, ihre geselligen Zusammenkünfte über die Mitternachtsstunde hinaus fortzusetzen. In den verderbten Städten des Kontinents gehen diese Nachtschwärmer in die Cafés, Restaurants und Tanzlokale. In London, oh Grand! — tun sie genau dasselbe. Es ist Mode geworden, die „Nachtclubs“ mit einem romantischen Nimbus zu umgeben und sie den Vorbildern als Väterhöhlen zu schildern, in denen sich „die reichen Leute“ ihren schamlosen Ausschweifungen hingeben. Man sehe sich diese Lokale einmal an! In mehr oder weniger geschmackvoll eingerichteten Räumen sitzen ruhige Gäste an gedeckten Tischen, essen und trinken, schwächen oder langweilen sich. In der Mitte befindet sich ein Tanzparkett, das meist überfüllt ist. Reiter im Grad ellen umher, eine Jazzkapelle spielt, an der Kasse sitzt der Wirt. Wo ist das Laster, wo die Schöbe? Lassen wir uns nicht bange machen. Die Nachtclubs von London sind nichts anderes als die offenen Lokale anderer Städte, mit dem einzigen Unterschied, daß sie noch außen hin eine gewisse Abgeschlossenheit zeigen. Ein Rundgang wird unserm Ruf nicht schaden.

In der Bond-Street, zwischen einem Juwelier und einem Fischhändler, befindet sich der niedrige, schmale Eingang zu einem der Nachtlokale der Gesellschaft. Der Raum ist klein und niedrig, aber elegant eingerichtet. Die Gäste sind hier so vornehm, daß sie sich untereinander beim Vornamen nennen. Die Herren und Damen, die an den Tischen Konversation machen und beim ersten Ton der Jazzmusik aufspringen, um den erleuchteten Glasboden in der Mitte zu beschreiten, sind meist miteinander verheiratet. Ihre Namen sind sehr lang und durch zahl eiche eingetragene Buchstaben bereichert, aus denen der Kenner ihren Rang, Titel, Orden und Beruf entnehmen kann. Adlige Herren aus der Provinz bringen ihre Söhne und Töchter mit und lassen zwei Tische zusammenrücken. Sonst ist das Durchschnittsalter sehr hoch; die Jugend kann sich diese Vergnügungen meist leisten und weiß auch ihre Zeit unterhaltender zu verbringen.

Es gibt etwa ein Duzend Lokale dieser Art in London. Jeder kennt ihre Namen. Sie führen in ihren Gastlisten die vornehmsten Namen des Landes, und Richter, Minister und

Prinzen zählen zu ihren Besuchern. Eine Stufe tiefer auf der Leiter des Standes — und der Preise — stehen die Nachtclubs des Mittelstandes, der Künstler und der Theaterleute.

Sie sind meist bedeutend reicher ausgestattet als die der ersten Weltung, wofür der Wein entsprechend schlechter ist. Das einzig Gefährliches an diesen „Klubs“ ist ihre Lage in dunklen, schmuggigen Seitengassen, und die abschätliche Schabigheit ihrer Eingänge. Ihre Anziehungskraft beruht zum großen Teil gerade in diesem Anreiz von Ungeheuerlichkeit. Wenn morgen die Polizei für den Verkauf von Alkohol um drei Stunden verlängert würde, und die Nachtclubs ihre Portale erleuchteten, wäre die falsche Unterwelt-Komantik mit einem Schlage dahin, ohne daß sich hinter den Hausüren das Geringste geändert hätte. Da aber um elf Uhr jeder Klubhauseingang verschlossen wird, das Glas Bier oder Wein, das man um zwölf in einem der Klubs trinkt, den Reiz des Verbotenen. Es ist übrigens nur eine Formalität, daß der Eintritt „nur für Mitglieder“ gestattet wird, denn jedermann kann durch Bezahlung von, je nachdem, zwanzig bis hundert Mark Jahresbeitrag und Ausfüllung eines Zettels „Mitglied“ werden. Die Klubs tragen meist phantastische Namen, wie „zum Schindenschein“ oder „der Wasserspieler“. Die Polizei erlaubt ihnen an einigen Wochentagen eine Verlängerung der Öffnungszeiten; an den andern Tagen wissen sie für Stammgäste meist einen Ausweg. . . . Weniger beliebte Gäste müssen sich jedoch mit alkoholfreien Getränken begnügen.

In jeder Großstadt gibt es eine Sorte von Tanzclubs, die man bei uns mit dem sinnigen Namen Repplokale bezeichnet. Auch das kann man an der Thematik haben. Sie heißen natürlich auch „Nachtclubs“ und unterscheiden sich von den anderen nur dadurch, daß das Publikum schlechter und der Wirt sehr viel teurer ist. Sie sind gewöhnlich recht primitiv eingerichtet, denn da die Polizei von Zeit zu Zeit wegen etwa offener Ueberschreitung der Alkoholgrenze eine vorübergehende Schließung erzwingt, lohnt es sich nicht, sehr für die Einrichtung viel Geld auszugeben. Hier verkehren vor allem Handlungsreisende, die Anschluss suchen, und Ausländer, die sich die Väterhöhlen der Weltstadt etwas lohnen lassen. Mädchen von mehr oder weniger eindeutigen Ruf sind angeheilt, gegen Entlohnung von einem Schilling pro Tanz — so hoch es in den Statuten — dem eingelassenen Herrn als Partner zu dienen. Daß sie nebenher den Gästen Gelegenheit geben, Champagner zu trinken, dessen Preis mit dem Grad der Trunkenheit von dreißig bis hundert Mark für die Flasche steigt, versteht sich beinahe von selbst. Und das mitunter auch hoffnungsloske Söhne auter Familien hier Rettung und der Rangweisse der schematisierten Vergnügungen ihrer eigenen Kreise suchen, ist auch nicht verwunderlich. Diese verzweifelte Sucht, aus der Wohlstandsliebe zu entfliehen, führt sogar nicht selten so weit, daß junge Vordas und Willkommener unter den weiblichen Stammgästen ihre Lebensgefährten suchen und finden. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß selbst diese Nachtlokale im Grunde hoffnungslos ist und langweilig sind, und daß außer den Preisen nichts an ihnen auszuweisen ist. So kann es kommen, daß man nach einer Rundreise durch das nächtliche London, durch die leeren Straßen im Morgenrauschen nach Hause schlendert, zu dem Schluß kommt: die Engländer sind eigentlich ein Landvolk. Mit der Stadt wissen sie nichts anzufangen. Selbst ihre Väterhöhlen sind eigentlich Gartenlokale, die aus Platzmangel in die Keller verlegt worden sind. . . .

lanten. Die Herde folgte einem mächtigen Tier, das als Führer voranschritt. Während des Besuchs herrschte kalte Kälte. Nach einem Aufenthalt von mehreren Stunden schwammen die Waislinge wieder davon.

Rußland

Auf der Toteninsel

Ein ungarischer Grundbesitzer namens Adolf Sandor ist nach vierzehnjähriger Gefangenschaft aus Rußland in seine Heimat wieder zurückgekehrt. Er weiß haarträubende Dinge von seinem Aufenthalt auf einer sibirischen Insel zu erzählen, die die amtliche Bezeichnung „Soloska“, d. h. „Nachtigall“ trägt, die aber bei den Einwohnern als die „Toteninsel“ bekannt ist. Sandor war in den ersten Kriegsmontaten gefangen genommen worden. Er wurde nach dem Ausbruch der Kerenski-Revolution vor ein Kriegsgericht gestellt und als angeblicher ungarischer Spion zu mehrjährigem Aufenthalt auf der Insel Soloska verurteilt. Auf dieser Insel waren etwa 6000 Gefangene zusammengepfercht, darunter 1500 Frauen. Die Gefangenen mußten in Baracken hauen. Das auf der Insel stehende alte Kloster ist unbewohnbar. Im Winter betrug die Temperatur ständig etwa 30 Grad unter Null. Die Gefangenen waren in drei Klassen eingeteilt. Die der untersten Klasse erhielten nur 800 Gramm Brot am Tage, die der nächsten Klasse 800 Gramm und die der obersten Klasse ein Kilo. Sonst wurde noch Fischsuppe gereicht, die aber meistens der faulen Risse wegen ungenießbar war. Die Gefangenen mußten eine bestimmte körperliche Arbeit verrichten, so z. B. zwölf Bäume an einem Tage fällen. Wurde die Arbeit nicht voll geleistet, so war strenge Strafe die Folge. Zuweilen mußten die Gefangenen mehrere Stunden lang unbedeckt im Schnee stehen. Sandor wurde einmal mitten im Winter in das kalte Wasser getrieben und zog sich bei dieser Gelegenheit eine Entzündung zu. Er wurde nach dem in das Krankenhaus gebracht, wo er die Entdeckung machte, daß er längst amnestiert war. Das einzige Mittel, von der Insel frei zu kommen, war die Erkrankung. Deshalb zogen sich viele Gefangene bei der Arbeit, so z. B. bei dem Holzsägen, freiwillig Knochenbrüche zu, um den Rettungsweg in das Krankenhaus zu finden. Sandor trat mit 200 Pounds den Heimweg an. Er behauptet, bei dem Ueberschreiten der russischen Grenze habe die russische Grenzwehr zum Abschied auf die Ungarn sehr geschrien.

Afrika

Der Urnensch von Afrika

Der Zufall brachte nördlich der südafrikanischen Stadt Pretoria die Spuren eines Kampfes an das Licht, der vor langer Zeit zwischen einem Riesenhüfkel und einem riesenhafte gewachsenen Urnensch angefochten worden ist. Die Fundstätte heißt Springbokfontein. Arbeiter, die gegenwärtig dort mit dem Bau einer Straße beschäftigt sind, fanden die versteinerten Knochen des Mannes und des Hüffels bei der Forderung eines Steinbruchs. Die Lage und Beschaffenheit der Knochen lassen keinen Zweifel daran, daß der Mensch und das Tier in demselben Todeskampf umkamen. Der Jäger hatte die Beute tödlich verwundet. Mit seiner letzten Kraft aber kurz vor dem Hüfkel auf den Menschen und trampelte ihn zu Tode. Man kann diesen Vorgang daraus folgern, daß sowohl der Hüfkel wie auch die übrigen Knochen des Tieres an mehreren Stellen gebrochen sind. Für die Menschenskulptur ist der Fund außerordentlich wertvoll. Er beweist mit aller Deutlichkeit, daß vor dem Auftreten der Reger in Transvaal eine Rasse von Urmenschen heimisch war, die vollkommen erloschen ist und weiter keine Spuren hinterlassen hat. Mit dem Reger hat diese Rasse keine Verwandtschaft. An der Fundstätte sollen systematische Ausgrabungen vorgenommen werden, die ein interessantes Ergebnis versprechen.

Ägypten

Eine neue Millionenstadt: Kairo

Die Zahl der Millionenstädte der Erde ist um eine neue vermehrt worden. Die Hauptstadt Ägyptens, Kairo, die im Jahre 1917 790 000 Einwohner zählte, hatte bei der letzten Volkszählung im Jahre 1927, deren Ergebnisse jetzt vorliegen, 1 064 567 Einwohner. Von diesen lebten 67 603 gegenüber 167 619 vor einem Jahrzehnt und schrieben 736 964 waren Analphabeten gegenüber 633 833 im Jahre 1917. Der Religion nach zerfiel die Bevölkerung in 851 700 Moham. medaner, 94 008 Kopien, 81 198 andere Christen, 54 103 Juden und 85 Befenner anderer Religionen. Nach ihrer Staatsangehörigkeit waren 988 304 Ägypter und 78 173 Ausländer, davon 20 115 Griechen, 18 575 Italiener, 11 221 Engländer und 9540 Franzosen. Die zweitgrößte Stadt Ägyptens ist Helwan mit 578 030 Bewohnern gegenüber 444 817 im Jahre 1917. Unter ihren Bewohnern waren 421 900 Moham. medaner, 23 782 Kopien, 101 241 andere Christen, 21 829 Juden und 1261 Befenner anderer Konfessionen. Neben 475 548 Ägyptern zählte man 96 605 Ausländer, unter denen wiederum Griechen, Italiener, Engländer und Franzosen in erster Reihe standen.

Amerika

Was der künstliche Mensch leistet

Die vollendete Form des künstlichen Menschen, die bisher geschaffen worden ist, wurde von seinem Hersteller, John Breilly, bei einem Essen vorgeführt, zu dem das „Amerikanische Institut“ in New York geladen hatte. Der riesige Maschinenmensch war schon vor den anderen Gästen erschienen und zeigte zunächst keine Äußerung, indem er die anderen Gäste schaute, wenn sie durch einen Lichtstrahl gingen. Der künstliche Mensch arbeitete sicher und gab keine Nummer an, wenn einer der Gäste ihn dadurch zu täuschen suchte, daß er nur seine Hände durch den Strahl streckte. Die nächste Leistung offenbarte den Maschinenmenschen als Feuerwehmann. Ein Gefäß, das einen leicht entzündbaren Stoff enthielt, wurde in einen Lichtstrahl gebracht, der die elektrischen Augen traf, durch die der Maschinenmensch sieht und arbeitet. Ein angezündetes Zirkelholz legte das Gefäß in Flammen, und sofort, wenn der Strahl die räumlichen Flammen freute, löste der künstliche Mensch mit Kohlenäure das Feuer. Sodann wurde gezeigt, daß er auch Luftkande ist, gewisse Gegenstände nach ihrer Farbe und ihrer Größe zu sortieren. Kleine Pakete wurden vor den beobachtenden Augen durch den Lichtstrahl geführt, und wenn ein dieser Pakete sichtbar war, packte es der künstliche Mensch und legte es beiseite. Alle diese Leistungen werden durch die Reaktion der photoelektrischen Zellen auf Licht hervorgerufen.

Deutschland

Die Abenteuer der „Marquise“

Sehr interessant, sehr elegant und sehr schön war die Witwe des brasilianischen Marquis de Uchoa, die Begleiterin großer Vergnügung in ihrer südamerikanischen Heimat. Zuweilen freilich auch nannte sie sich Marion de Cupriani oder Baronin Virginia, in Wirklichkeit aber hieß sie Mathilde Walter. Die Baronin aus eigenen Gnaden sammelte aus Paris und war Tochter eines Staatsbeamten, der in der Irrenanstalt starb. Im Kloster großgezogen, ward sie während des Krieges Krankenschwester, dann ging sie nach Wien auf Abenteuer. Schön, wie sie war, fand sie zahlreiche Liebhaber; mit zwei Autos, Dienerschaft und Mietschiff machte sie ihre Reisen und warf mit Geld nur so um sich. Einer ihrer freigiebigen Liebhaber war ein fast 70-jähriger Berliner Großindustrieller, der ihr in 18 Monaten etwa 200 000 Mark in den Schoß legte. Auch mehrere Berliner Rechtsanwältinnen hatte sie in ihren Netzen. Als der verlebte Greis dann nicht mehr zahlte, kaufte sie auf Kredit und blieb auch in Pensionen, Hotels und bei Schneidern und Schneiderinnen Rechnungen von immenser Höhe schuldig. Endlich wurde Strafanzucht erstatet. — Vor Gericht bestritt Mathilde Walter jede Betrugsabsicht. Sie hätte gehofft, daß ihr Gönner, der Großindustrielle, weiter zahlen würde. Dieser freilich sagte, er habe die Marquise für eine reiche Frau gehalten und das gegebene Geld nur als Pump betrachtet. Das schien dem Gericht aber nicht glaubhaft, der verlebte alte Herr war zu oft mit der brasilianischen Marquise in verschwiegene Luxusrestaurants zusammen gewesen, reine Geschuldabstufungen konnten da nicht vorliegen. Die Angeklagte wurde freigesprochen, da eine Betrugsabsicht trotz dringenden Verdachtes nicht nachzuweisen sei, und der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Der Hoteldieb, dem 14 Jahre leben

Seit dreiviertel Jahren machen die Polizeibehörden Nord- und Süddeutschlands Jagd auf einen internationalen Hoteldieb. Allem Anschein nach ist er ein Südländer, in einigen Fällen spricht er gut Deutsch, in anderen tut er, als ob er sich in dieser Sprache nicht verständigen könne; stehend spricht er Italienisch und Französisch. Zum Eindringen in die Hotelzimmer wählt er eine ganz eigenartige Methode. Zur Nachtzeit schlüpft er, vollkommen angekleidet, durch die Korridore, schraubt an dem ausserwählten Zimmer Schloß, Hebel und Drahter vor sich, öffnet dann mit einer kleinen Lauge die Tür, klopft, was er klopft, mit Vorliebe bares Geld, entfernt sich wieder und bringt langsam das Schloß wieder an. Obwohl er künstliche Spuren völlig wieder anzieht, arbeitet er so leise, daß niemand ihn hört. Das erste Mal trat er im Juli 1928 in Berlin auf, Robl in einem

Hotel im Zentrum eine Brieftasche mit 1200 Mark und verschwand dann am nächsten Morgen in aller Frühe. Wenige Tage darauf arbeitete er in Hamburg. Als er hier dabei war, daß Schloß wieder in Ordnung zu bringen, überraschte ihn ein Angestellter des Hotels. Er flüchtete, und als man sein Zimmer durchsuchte, befanden sich in einer abgenutzten Reisetasche nur ein paar Toilettenartikel und in einem Wasserglas ein goldenes Gebiß für den Oberkiefer, bestehend aus 14 auffallend großen Zähnen. Seine Verfassungen hatte der Spitzbube bei sich getragen und außerdem tausend Mark bares Geld, die er sofort erbenntet hatte. Nach Wittern in andere Städte fehrte der Hoteldieb noch zweimal nach Berlin zurück und das eine Mal war unter seinen Opfern ein Reichstagsabgeordneter. Anfang dieses Jahres tauchte er dann in Hannover auf. In dem dortigen Hotel, in dem er sich nur eine Nacht aufhielt, bestahl er nicht weniger als drei Reisende um erhebliche Werte. In frühester Morgenstunde verließ er das Haus und spendete dem Portier ein größeres Trinkgeld, das den Mann veranlaßte, das Gebiß bis zum Auto zu bringen. Jetzt muß der Langgesuchte aber in Berlin sein. Vor einigen Tagen bestahl er einen Kaufmann um 1000 Mark und verschwand, wie auch früher, unangefochten.

Belgien

300 000 Gulden zwischen Brandtrümmern

Bei den Aufräumungsarbeiten am Schauspiel der Lendener Kathedral-Brandkatastrophe gelang es, in das Kellergebäude einzudringen und den im Brandfall aufbewahrten Banknotenschatz in Höhe von etwa 300 000 Gulden so gut wie unverletzt zu bergen und in Sicherheit zu bringen.

England

Eine Waislingsherde zu Neusee

In dem englischen Hafen Lerwick tauchte zu Beginn dieser Woche plötzlich eine große Herde von Waislingen auf. Die Zahl der Meeressäuger wurde auf rund 500 geschätzt. Am frühen Morgen machte sich die Annäherung der Herde durch eine mächtige Wellenbewegung innerhalb der Bucht bemerkbar. Als es heller wurde, kamen dann die Waislinge zum Vorschein. Sie schwammen ganz nahe an das Land heran, umkreisten die Ufer der Bucht und sammelten sich dann in der Mitte in dem tieferen Wasser. Die Bucht war so vollgepackt mit Waislingen, daß die mächtigen Leiber der Tiere sich beim Schwimmen und Tauchen gegenseitig im Wege waren. Infolgegehrten wurden einige Waislinge auf das Ufer gedrängt, wo die Menge sie neugierig bewunderte. Innerhalb der Bucht freuten eine ganze Anzahl von Motorbooten, deren Insassen mit den Waislingen fast unmittelbar in Berührung

National-Theater Mannheim.

Dienstag, den 19. Februar 1929
Vorstellung Nr. 191, Miets E Nr. 23
Egmont
Tragödie von Goethe - Musik v. Beethoven
Inszenierung: Heinz Dietrich Kenter
Musikalische Leitung: Rudolf Dourvka
Bühnenbild: Dr. Edward Löffler
Anfang 19.30 Uhr Ende nach 21 Uhr

L'homme qui rit

ALHAMBRA
Im Doppelspielplan:
1. In Werder blüh'n die Bäume
2. 16 Töchter und kein Papa
Anfang: 3, 4.15, 5.35, 6.50, 8.10

SCHAUBURG
Täglich der große Erfolg mit zwei ausgezeichneten Filmen!
Grete Mosheim
Gustav Fröhlich
Die Rothausgasse
Anfang: 3, 4.20, 5.40, 6.50, 8.10

Alhambra u. Schauburg
11 Uhr vorm MANNHEIM 11.30 Uhr vorm
Anfang 11 Uhr Sonntag, den 24. Februar Anfang 11.30 Uhr
LYSKAMM
des gefährlichsten Berges im Gebiete des Matterhorn

Ab heute Dienstag 3.30 Uhr
Die erste Pat- u. Patachon-Uraufführung für Deutschland in Mannheim!
Pat u. Patachons Erlebnisse am Rhein und an der Mosel sehen Sie in ihrem allerneuesten 9 aktig. Groß-Lustspiel
Pat und Patachon als Detektive
Palast-Theater

Wintersport im Engadin
CURLING
Eis-Hockey
Ski-Springen
St. Moritz
Preise der Plätze: Alhambra: Fremdenloge 2.50 RM.

APOLLO
Heute u. morgen abendl. 8 Uhr
Gastspiel
Carola Toelle
Du wirst mich heiraten

Heute
18. Febr., Dienstag, ab 8.0 Uhr, Harmonie O 2, 0
Vortragsabend
Walther Sedlmayr
München

CAPITOL
Nur 3 Tage, bis Donnerstag
Erstaufführung
Herr Meister und Frau Meisterin
Ein Film ernsten und heiteren Spiels nach seiner gleichnamigen Novelle von A. Mann zu Ehren des deutschen Handwerks

UFA PALAST
Heute letzter Tag!
Iwan Mosjukin in
Der geheime Kurier
nach dem Roman „Rouge et Noir“ v. Stendhal.

UFA-THEATER P.G.
Die 3 Frauen des Urban Hell
Nach dem Ullateln-Buch: „Hell in Frauensee“ von Vicki Baum
Achtung! Radio-Gelegenheit!

Drucksachen liefert
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6. 2
SCALA
Ab heute bis Donnerstag zeigen wir den Großfilm:
Eva in Seide
nach dem vielgelesenen Sittenroman „NÜTTCHEN“

